

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 54 (1967)  
**Heft:** 1: Wissenschaftliche Institute - Stadttheater Ingolstadt  
**Rubrik:** Pflanze, Mensch und Gärten

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





Einem so sprühenden, vorandrängenden Geiste wie demjenigen Hans Ulrich Scherers genügte bezeichnenderweise das Projektieren und Planen nicht, um seinen Vorstellungen, Ideen und Idealen zum Durchbruch zu verhelfen. Er griff, wenn nötig, auch zur Feder und bewies auch auf diesem Gebiete Autorität. So bearbeitete er zwei Nummern der Zeitschrift WERK, beide Hefte dem Terrassenhaus gewidmet. Er verfiel in seinen beiden viel beachteten Aufsätzen die sehr einleuchtende, vorher aber noch wenig beachtete These der terrassierten Hangbebauung, um dadurch das ebene Gelände möglichst frei zu lassen, beispielsweise für die landwirtschaftliche Nutzung, die ja an Steilhängen sehr problematisch ist. Dieser Gedanke hat rasche Anerkennung und Verbreitung gefunden. In ihm ist einer der bleibenden Beiträge Hans Ulrich Scherers zu erblicken.»

Alfred Roth

## Pflanze, Mensch und Gärten

### Blumen in einem mediterranen Obstgarten

Die Kirchen und Häuser des alten Hafenstädtchens auf der Insel Ischia sind am Meer dicht zusammengedrängt. Sie lockern sich ganz allmählich auf bis in die Weinberge, die den Rücken des Vulkans Epomeo bedecken. Der Fremde kommt von der Hauptstraße durch einen Torbogen in ein enges Gäßchen. Eben wurde er auf dem Marktplatz noch freundlich angesprochen, nun fühlt er sich allein zwischen zwei hohen Steinmauern eingeschlossen. Hier ist nichts mehr von dem kleinstädtischen Getriebe zu hören. Eidechsen schlängeln sich zwischen den sonnenbeschienenen Steinen hindurch. Eine Katze belauert und verfolgt ihn oberhalb der Mauer. Endlich, nach mehreren Windungen, gelangt er an ein hohes Einfahrtstor eines alten Herrenhauses. Der Fremde klopft. Eingelassen, befindet er sich im Halbdunkel einer bedeckten Durchfahrt. Auf beiden Seiten liegen tiefe Kellergewölbe mit Weinfässern, während vorne links eine Freitreppe hinauf zu den Wohnräumen führt. Der nun-

mehr als Gast Begrüßte wird geradeaus in den Garten gebeten.

Hier ist ein vollkommenes Überraschungsmoment gelungen. Denn wer hätte in dieser kargen, steinigen Umgebung so viel Fruchtbarkeit und Farbe erwartet? Erholend wirken das dunkle Grün und der Schatten der verschiedenen Citrusbäume. Seit Jahrzehnten reifen hier Apfelsinen (*Citrus auratia* var. *dulcis*), Mandarinen (*C. nobilis*), Zitronen (*C. medica*) und Pomeranzen (*C. auratia* var. *amara*). Dazwischen stehen Mispelbäume (*Mespilus Germanica*) mit ihren nach Aprikosen schmeckenden Früchten. Älter als alle ist wohl der Walnußbaum (*Juglans regia*), dessen Blätter aromatisch riechen. Zwei dekorative kanarische Dattelpalmen (*Phoenix canariensis*) erinnern, daß hier kein reiner Nutzgarten ist. Dieses betont auch die jetzige Besitzerin, die hier mit ihren eigenen Händen eine wundervoll bunte Blumenpracht hervorzauberte. Rote Pelargonien in allen Schattierungen bedecken lichte Flecken. Bougainvilleen haften nicht nur an den Mauern, sondern bilden, auf der Erde kriechend, scharlachrote Teppiche. Aufrecht säumen den Wegrand hellrosa blühende Belladonnalilien (*Amaryllis «Belladonna»*), deren sattgrünes Laub später die Blüte abläßt. Eine Gruppe hellblau blühender Hortensien (*Hydrangea macrophylla*) wirkt erfrischend. Dieselbe Farbe zeigt die am Spalier hochrankende Bleiwurz (*Plumbago capensis*) und die in Mitteleuropa nur als Topfpflanze bekannte Schmucklilie (*Agapanthus africanus*). Im tiefen Schatten blühen sogenannte Zimmerkallas (*Zantedeschia aethiopica*) weiß, um sie herum bedeckt wiederum blau-blühendes Immergrün (*Vinca major*) den Boden. Viele schon im letzten Heft erwähnte Bodenbedecker, wie Mesembrianthemum acinaciforme (Mittagsblume), Gazania hybr. und andere breiten sich verschiedenfarbig schillernd unter den höheren Bäumen aus. Während diese Pflänzchen für Pflänzchen gepflanzt wurden, sind andere bunte Farbflecken nur aus Samen gezogen worden, so Klatschmohn (*Papaver Rhoeas*), Kapuzinerkresse (*Tropaeolum majus*) sowie ein größeres Feld Löwenmaul (*Antirrhinum majus*). Letztere werden ihre bunten Pastellfarben auch im nächsten Jahr zeigen, da sie in diesem Klima perennieren. Etwas weiter fällt die krautig wachsende Wunderblume (*Mirabilis Jalapa*) auf. Ihre Blüten sind weiß, gelb oder rot, ja auch bunt gestreift. Im Schatten wachsen handgroße, dunkelglänzende runde Blätter, hier «Carnevale» genannt. In einer Ecke ragt Rethrohr (*Arunda donax*), mit seinen silberigen Büscheln an den Enden, in die Höhe. Ein schiefgewachsener Feigenbaum (*Ficus*

1 Bleiwurz, *Plumbago capensis*, als Spalier kletternd

2 *Amaryllis «Belladonna»*, rosafarben

3 Kanarische Dattelpalme, *Phoenix jubaea canariensis*, mit goldgelben Früchten  
Photos: Jeanne Hesse, Hamburg



carica var. domestica), der sich auf ein Mauerchen stützt, trägt violette Früchte. Dicht daneben zeigt ein Ableger eines Feigenkaktus (*Opuntia ficus indica*) seine gelben Blüten. Ein unterirdischer Kellereingang endet als rundgemauerte Öffnung im tieferliegenden Weinberg. Seine Wölbung wird von der Prunkwinde (*Ipomoea rubro-coerulea*) dicht umspannt. Eine mit Wein berankte Pergola, zwischen deren seitlichen Bögen bepflanzt und nach alten Mustern verzierte Tonvasen stehen, führt zurück an das Haus.

Dieser mit Phantasie und Fleiß angeereicherte ehemalige Obstgarten ist gegen das Gäßchen und ein nachbarliches Grundstück durch hohe Mauern geschützt. Letztere und das Gebäude halten im Winter die scharfen Meereswinde ab. Landeinwärts markieren niedrige Mauerchen die Grenze zwischen dem Garten und den verpachteten Weinbergen. Weiter entfernt sieht man einen Wehrturm und einzelne Häuser, ebenso zwischen Weinstöcken gebettet. Je nach Beleuchtung ist der Gipfel des Epomeos nah oder fern. Aus seinem Krater stammt die Erde, die, wie hier auf diesem Grundstück, regelmäßig bewässert, so außerordentlich fruchtbar ist. J. Hesse

## Ausstellungen

### Basel

#### Basler Kunstchronik

Es ist schwierig, in einer Monatschronik über die Tendenzen im Basler Kunstleben zu berichten, denn für richtige Strömungen brauchte es schon eine gewisse Fülle. Der Kürze zuliebe wollen wir dennoch kühne Gedankenverbindungen nicht scheuen und zum Beispiel versuchen, für die Ausstellungen von *Dorothea Tanning* (Galerie d'Art Moderne) und *Horst Janssen* (Kunsthalle) in der skurrilen erotischen Thematik, die mühe-los ohne Männer auskommt, einen gemeinsamen Nenner zu finden. Beide tragen übrigens ihre Motive mit größter Eleganz vor. Bei Frau Tanning läßt die Ausstellung nicht erkennen, wie sich ihre Formensprache gebildet hat; wir bekommen die malerisch wie farbig sehr gepflegten Bilder als fertige Ergebnisse vorgesetzt. Bei Janssen dagegen ist gut zu verfolgen, wie ihn seine ersten Forschungsreisen auf dem Zeichenblatt in die Nähe des Expressionismus führten, wie er dann von der Jugendstil-Linie (etwa Schiele) aus das Feld für sich er-

oberte. Janssen muß ein besessener Zeichner sein; ein geborener Zeichner ist er jedenfalls. Mit Recht hob die Ausstellung die Selbstbildnisse von den etwas anekdotischen Blättern ab: sie sind von einer selten unflätigen Schönheit, wie wenn Janssen sich selbst als eine Fleur du mal sehen würde.

Die letztjährige Kunsthalle-Ausstellung «Signale» hatte in Basel eine Auswahl von «hard-edge-» oder «field-painting» vorgestellt (unter anderen Noland, Held, Kelly). Sei es direkt von der Quelle oder über die Ausstellung – bei einigen der Jüngeren hat es, nach den Wettbewerbsentwürfen im *Staatlichen Kunstredit* zu urteilen, eingeschlagen. Remund steckt mitten drin, während Mutzenbecher in seiner (nicht etwa leichtfertigen) Suche nach einer angemessenen Bildsprache schon wieder darüber hinaus gegangen ist und beim späten Matisse einen neuen, malerischen Anknüpfungspunkt sucht. Der in Paris lebende ehemalige Basler *Pierre Haubensak* ist zurzeit der entschiedenste Vertreter dieser Tendenz. Seine große Ausstellung (Galerie Handschin) ist von einer schönen Klarheit und Fülle. *Marcel Schaffner* (Galerie Riehentor) scheint der einzige zu sein, der seinem ursprünglichen Einsatz beim abstrakten Expressionismus treu geblieben ist – logischerweise, denn bei ihm sitzt es am tiefsten; von ihm ging der Impuls aus, der während Jahren in Basel zu spüren war. Wenn auch eine Beschreibung seiner jetzigen Bilder nicht sehr anders tönen würde als vor einigen Jahren, darf man sich von dieser Konstanz nicht täuschen lassen; bei keinem ist so wenig Formel wie bei Schaffner. Man hat im Gegenteil den Eindruck, daß er wieder einmal Gefahr lief, die ohnehin nur mit Anstrengung zusammengehaltene Gesamtform seiner Bilder explodieren zu sehen, vor lauter Fülle der malerischen Ideen.

In jedem Fluß gibt es am Rande eine Gegenströmung; in Basel treibt darin *Jürg Kreienbühl*, Paris. Dazu paßt, daß er nicht in einer Galerie ausstellte, sondern in einer großen leerstehenden Wohnung den genau angemessenen Rahmen fand. Der Charakter seiner Frontberichte aus einer Bidonville hat sich so wenig geändert wie die Barackenvorstädte, so wenig wie das muffige Leben, das sich in ihnen abspielt. Kreienbühls Bewegung zu immer weiter getriebenem Naturalismus hat einmal eingehalten, und eine gewisse Holprigkeit von Komposition und Pinselschrift ist geblieben, die ihn vor dem Umkippen ins Biedermeier bewahrt. Das Eigenartige an Kreienbühls Bildern ist die Zwischenlage zwischen dieser Herbe-heit und der mitschwingenden naturalistischen Süßigkeit.

*Picasso* (bei Beyeler) ist natürlich hors

concours zu behandeln. Daß man aber nicht glaube, es handle sich um eine der vielen Auch-noch-Picasso-Ausstellungen, die um des Meisters fünfundschrzigsten Geburtstag herum floriieren! Nicht nur ist es so, daß die vorhandenen Bilder für eine Ausstellung zuviel sind und eine Fortsetzung folgen wird (Februar/März): die Qualität der Ausstellung ist begeisternd. Die meisten Bilder sind für Basel ganz neu, und eine gute Anzahl hat man vermutlich überhaupt noch nie in der Öffentlichkeit gesehen; sie stammen von Picasso direkt. Zur Abrundung sind wiederum einige gut ausgewählte Leihgaben dazugekommen.

Ähnliches ist nachzutragen über die vorangegangene *Bonnard*-Ausstellung. Sie gehörte in den ein wenig überall feststellbaren Zug zur Neubewertung Bonnards. Es scheint, daß man ihn aus dem Klassikerhimmel, Abteilung Schönes-Allzuschönes, wieder näher zu uns zu holen beabsichtigt und daß man willens ist, unter der perlmuttrigen Schönheit der Oberfläche die Kraft der Komposition zu sehen, in der Bonnard Cézanne am nächsten steht. Auch die alles andere als harmlos glatte Sinnlichkeit ist es wert, daß man sich ihr wieder frisch aus-  
c. h.

### Carouge

#### Heinrich Richter

Galerie Contemporaine  
du 15 octobre au 15 novembre

Polonais d'origine, fixé à Berlin depuis 1948, Richter a dû à une bourse de l'Etat français de pouvoir faire un séjour d'études à Paris en 1952. Depuis, son œuvre a pris de plus en plus d'ampleur et d'acuité et s'est imposée au gré des expositions tant en Allemagne qu'en Hollande et au Mexique, parmi les plus représentatives d'une certaine tendance des recherches actuelles. Richter, dont la technique est irréprochable, est de ceux qui possèdent leur propre univers et nous intéressent autant par leur vision que par la sûreté et l'originalité de leur style, ce qui frappa sans doute l'écrivain Günther Grass qui lui demanda d'illustrer son roman «Die Blechtrommel». Figurative sans dépendre aucunement de la nature dont il utilise les données en toute liberté, sa création, à tendance surréalisante, témoigne d'une invention fortement teintée d'érotisme. La femme y est partout présente par des allusions plus ou moins précises à ses caractères morphologiques dont le dessin s'associe à des formes variées de divagations oniriques sur le thème de la chair. L'artiste y